

poetischem Gestalten treiben, als durch den vollen Zug ihres Herzens. Die „Mache“ war ihr ganz und gar fremd.

Wir haben bereits im Verlaufe unserer Arbeit geäußert, es scheine sich an ihr zu bewahrheiten, was wohl viel ausgesprochen worden ist, daß aus Not und Nümmern die beste Dichtung ersprosse. Bei den Nachtigallen und Poeten nämlich ersticken wohl häufig die Lieder am Hanf und Überfluß des Wohlseins. Wir glauben darum behaupten zu dürfen, daß Maria Clementinens traurige Lebensschicksale auf das Werden ihrer Dichternatur von entscheidendem Einfluß gewesen sind. In ihrer Brust klangen Leid und Beschwer tief wieder und lange nach, und da sie im unmittelbaren Sturm und Drang der Empfindungen dichtete, so war sie nicht ängstlich bemüht, ihre Gefühle in Sang und Klang zu passen: ihre Lieder waren unausgegorene Seelenzustände, trüber Most, der sich nachher in edlen Wein verwandelt hätte. Auch berühren in manchen Gedichten die mangelhafte Gestaltung und Rundung, Sprachhärten und Nachlässigkeiten in Reim und Rhythmus unangenehm. Vom litterarischen Standpunkte ließe sich noch manches an diesen poetischen Erzeugnissen ausstellen; aber wäre es, wie wir bereits hervorgehoben, nicht recht unbillig, an schüchterne dichterische Jugendversuche die künstlerischen Anforderungen zu stellen, mit welchen man an poetische Erzeugnisse eines reiferen Alters heranzutreten berechtigt ist?

Eine schön begabte Dichternatur läßt sich an Maria Clementine nicht verkennen. Durch die Verdüsterung ihres Geschicks hindurch leuchtet ein edles, lebenswürdiges Wesen hervor, das, von einem melancholischen Zug umspielt, einen warmen Anteil an ihren Lebensschicksalen weckt. Die Fülle schöner Gedanken und inniger Gefühle endlich läßt uns manche Mängel übersehen, an denen die „Fertigen“, welchen überhaupt nicht leicht etwas recht zu machen ist, so gerne Anstoß nehmen.

Die „Gedichte einer Frühverklärten“ werden denjenigen, welche einem kurzen, an Leid und Beschwer reichen Leben ein mitfühlendes Herz entgegenbringen, immerhin eine willkommene Gabe, und den Verwandten und Freunden der Verbliebenen überdies noch ein teureres Andenken sein.

## Das Marktkreuz in Fels.

Seine einstige Bestimmung und die bei demselben gepflogenen Gebräuche.

Von H. A. Reuland.

(Schluß.)

Gleich nach der Messe, in welcher ein Brautpaar getraut worden war, schritt der Geistliche, das Evangelienbuch in der Hand tragend, und von zwei Chorfnaben begleitet, welche brennende Wachskerzen trugen, zur Kirche hinaus. Ihm folgten die Neuvermählten, deren Freunde, dann der Schloßbeamte und hinterher alle Uebrigen, welche der Trauung beigewohnt hatten. Durch das Thor des Burgfeldens schritt der Priester und die ihm Folgenden prozessionsweise auf die Linden zu, in deren Schatten das Gerichtskreuz stand. Hier angekommen, nahm der Geistliche vor dem Kreuze eine Stellung ein, als ob er vor dem Altar stände; die Ministranten standen zu beiden Seiten, die jungen Eheleute knieten nieder und erhoben sich erst, nachdem der Priester ein Gebet für sie gesprochen hatte. Wie es vordem in der Kirche üblich gewesen, daß Bräutigam und Braut vor dem Altare dem von ihnen gewähl-